

Protokoll zur 210. Sitzung des Baukunstbeirates am 21. Juni 2018

TOP 3 öffentlich/neu - Vorprojekt
Dokuzentrum Umbau Eingangsbereich

Das Dokumentationszentrum des ehem. Reichsparteitagsgeländes wurde 2001 im Nordflügel der unvollendeten Kongresshalle eingerichtet. Das Baudenkmal, größtes erhaltenes Zeugnis der monströsen Planungen der NS-Herrschaft, stellt zugleich das wichtigste Exponat dar. Die Umwidmung zum Erinnerungs-, Ausstellungs- und Studienort war mit der Einfügung eines spektakulären architektonischen Zeichens nach einem Entwurf von Günther Domenig verbunden: eine schräge Wegachse durchbohrt pfahlartig das Gebäude und bricht neben dem (ursprünglich als Eingang vorgesehenen) Mittelrisalit einen vertikalen Spalt auf. Aus diesem dringt die schmale Eingangstreppe aus der Fassade, überragt von einem aggressiv zugespitzten Dach und dem über das Gebäude vorkragenden Studiensaal.

Das Zentrum erfuhr seit seiner Eröffnung einen enormen Besucheranstieg, weshalb heute die Erschließungs- und Versorgungseinrichtungen nicht mehr ausreichend dimensioniert sind. Die Stadt Nürnberg als Betreiber möchte deshalb die Eingangs- und Sockelzone neu ordnen und einige Funktionsbereiche erweitern. Das Vorprojekt wird bei einem Ortstermin und im BKB ausführlich diskutiert.

Geplant ist, neben der schmalen Fuge eine breitere Öffnung als Haupteingang in den Sockelbereich zu brechen und die Besucher über eine neue Innentreppe nach oben zu führen. Die Freitreppe soll nur noch als Ausgang dienen. Damit könnten die Verkehrswege entflochten und Kreuzungen weitgehend vermieden werden. Im bislang fensterlosen Sockel sind ein Veranstaltungssaal, Sanitärräume und ein Restaurantbereich geplant, für den zum Dutzendteich hin Öffnungen vorgesehen sind.

Die Erschließungssituation durch eine klarere Ausrichtung der Verkehrswege zu verbessern, erscheint notwendig und sinnvoll. Begrüßt wird der Verzicht auf zusätzliche außenliegende Bauteile. Als problematisch wird jedoch der Vorschlag beurteilt, an der Frontsituation einen neuen Haupteingang anzuordnen und die Freitreppe zum Ausgang umzufunktionieren. Mehrere Gründe sprechen dagegen:

1. Mit dem bei der Einrichtung des Zentrums in das Gebäude gebrochenen Spalt sollte auch dessen architektonische Botschaft symbolisch gebrochen werden. Diese Verletzung macht jedoch zugleich – und hierin liegt eine der Qualitäten des Entwurfs – das Gebäude auf praktischer Ebene durchlässig, sie schafft, wenngleich brachial, eine gut lesbare Öffnung in dem abweisenden Bauwerk. Jede zusätzliche Öffnung unmittelbar daneben würde diesen zentralen Entwurfsgedanken schwächen.
2. Nicht nur der Spalt, auch die als dominantes Zeichen vorgelagerte Treppe würde, ihrer Eingangsfunktion beraubt, mit einem daneben angeordneten «normalen» Eingang immer konkurrieren, auch wenn dieser, wie in der Planung gezeigt, gut gestaltet werden kann.
3. Die das Gebäude durchstoßende Treppe gehört als sichtbarster Bestandteil zum Kern des Entwurfskonzepts. Bei einer Nutzung lediglich als Ausgang würde sie ihre eigentliche, zeichenhaft inszenierte Bedeutung verlieren, dass nämlich die Besucher nicht über den Mittelrisalit oder eine andere, großzügig dimensionierte Toröffnung eintreten, sondern durch einen eng wirkenden Spalt.
4. Bei einem Verzicht auf den Eingang über die Treppe würde zudem der frappierende Blick durch das ganze Gebäude, der sich dem oben ankommenden Besucher als erstes bietet, entfallen.

Aus diesen Gründen rät der BKB nachdrücklich dazu, Erschließungsalternativen zu entwickeln, die bisher nicht erwogen wurden. Dazu gehört u.a. die Möglichkeit, die größere neue Öffnung an der NO-Seite, die als Zugang zum Restaurant geplant ist, auch als Eingang zu

nutzen. Größere Besuchergruppen kommen dann von der Seite; dort können Busse zum Aussteigen halten. Für den weniger intensiven Betrieb könnte die originale und erfolgreiche Frontsituation erhalten bleiben und das Erdgeschoss wie geplant neugestaltet werden. Etwas weitergehend wäre zu überlegen, die Wegführung ganz umzudrehen, d. h. den Ausgang auf die Seite zu legen. Die dort vorgesehene Öffnung könnte als zusätzliche Erschließung für den neuen Veranstaltungssaal und in Einzelfällen als zweiter Zugang dienen, wenn sehr große Besuchergruppen gleichzeitig eintreffen.

Für die angestrebte Barrierefreiheit kann in dem Spalt direkt unter der Freitreppe gut auffindbar ein Foyer mit Aufzug eingerichtet werden. Es sollte nicht nur Rollstuhlfahrern, sondern allen Besuchern als Alternative zugänglich sein, womit der Wunsch nach Inklusion berücksichtigt werden kann.

Noch ungeklärt sind in dem Vorentwurf die Außenanlagen. Sie sollten aufgrund der nötigen Veränderungen und Auswirkungen im Vorbereich nicht nachrangig, sondern integriert in die Gesamtplanung behandelt werden. Durch Hinzuziehung einer/s Landschaftsarchitekten/in können unklare oder problematische Bereiche (Erschließung von den Busparkplätzen, Vorfeld mit Umfahrungsstraße, Außenbereich Restaurant) gelöst werden.

Durch die neuen Raumangebote wird auch der bislang verschlossene Sockelbereich zum öffentlichen Raum. Das erscheint sinnvoll. Die gestalterische Idee, mit den neuen Räumen und Bauelementen die gedrehte Geometrie des ursprünglichen Eingriffs aufzunehmen, erscheint allerdings unnötig und eher störend. Hier erscheint es ratsamer, diese Verdrehung als eigenständigen Gedanken des Eingriffs von G. Domenig zu belassen und Ergänzungen unauffällig in die orthogonale Ordnung einzufügen.

Diskutiert wird der Vorschlag einer größeren Gaststätte, die auch allgemein frequentiert werden soll. Dafür sind zahlreiche Öffnungen auf der Westseite vorgesehen. Der Wunsch, die Ausstellungs- und Forumsbesucher besser zu versorgen, ist gut nachvollziehbar. Die Eingriffe in den verschlossenen Sockel mögen substanziell zu vernachlässigen sein; für die Erscheinung und den Charakter des Denkmals wären sie erheblich. Sie sollten auf ein Minimum reduziert werden. Aus den gleichen Gründen sollte von der Idee, gastronomische Angebote größerer Art vorzusehen, Abstand genommen werden. Die Lage im Kellergeschoss und an der Zufahrtstraße erscheint nicht sonderlich dafür geeignet. Die Uferfront hingegen mag dazu verlocken, dorthin Terrassen anzuordnen. Die Vorstellung einer dann entstehenden Ausflugsgaststätte, mit Sonnenschirmen und dem üblichen Beiwerk, verträgt sich aber aus Sicht des BKB nicht mit der besonderen Bedeutung dieses Ortes.

Die Entscheidung, das Dokuzentrum von einem Geschichts- und Dokumentationsort durch Nachbesserungen in ein „offenes Museum“ (mit einer Sammlung?) zu verwandeln, ist keine primär gestalterische, sondern eine denkmalrechtliche und kulturpolitische. Sie sollte nicht von baulichen Einzellösungen hergeleitet sein.

Der BKB erkennt an, dass hier schwierige funktionale Erfordernisse zu lösen sind. Sowohl der NS-Bau als unnahbares und unbequemes Denkmal wie auch der eingefügte „Pfahl“ als sperriges, expressives Kunstwerk machen es schwer, den Betrieb großzügiger, übersichtlich und offen zu gestalten. Angesichts der singulären, international anerkannten Bedeutung beider Zeitschichten dieses Bauwerks ist aber zu fordern, dieses Dilemma anzuerkennen und die Prioritäten so zu setzen, dass der bedeutende, nicht aber bequeme Ort seinen Charakter nicht verliert. Er wird nicht wegen seiner Offenheit oder Gastlichkeit aufgesucht und muss auch nicht zum heiteren Event- und Ausflugsziel werden. Deshalb bittet der Beirat dringend darum, die Prioritäten hier eindeutiger zu definieren und Alternativen zu entwickeln, die dem einzigartigen Erinnerungsort und seiner baukünstlerischen Überformung ihren jeweils besonderen Charakter belassen.



Nürnberg, den 21.06. 2018

Architekt Prof. Will, Vorsitz
Landschaftsarchitektin Prof. Böhm
Architekt Brunner
Architektin Prof. Deubzer